

**Unverkäufliche Leseprobe der Fischer Schatzinsel**

**Schoschana Rabinovici  
Dank meiner Mutter**



Preis € 7,90

Preis SFR 14,60

**288 Seiten, Broschur**

**ISBN 3-596-80571-6**

**Fischer Schatzinsel**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2005

## Kaiserwald

Gegen Morgen kamen wir im Lager an.

Lärzend wurden die Waggons geöffnet. Hundegebell war zu hören, laute Schreie: »Raus, raus!«

Nach drei Tagen und Nächten fiel es uns schwer, die Glieder zu strecken, unsere Beine waren versteinert, doch die Soldaten trieben uns mit Schlägen und Schreien an, die in unseren Ohren wie Hundegebell klangen. Während die Ersten aus dem Waggon sprangen, stiegen Soldaten herein und begannen, uns zu schlagen und zu stoßen. Ich wurde vom Waggon geworfen und fiel auf die nasse Erde. Nur mit Mühe kam ich wieder hoch, schwindlig und mit schmerzenden Beinen.

Tief atmeten wir die frische Luft ein. Der Gestank im Waggon war furchtbar gewesen. Wir waren in einem dichten Wald. Keine von uns wusste, wo wir waren, doch irgendwie hatten wir ein gutes Gefühl, und bald glaubten wir, wir hätten das Schlimmste hinter uns.

Das Pfeifen der Lokomotive war zu hören, das Rollen der Räder, und der Zug verließ den Wald. Meine Mutter umklammerte meine Hand. Die tat weh, und ich versuchte, sie aus ihrer zu ziehen. Hinter uns ging Dolka, traurig und bedrückt.

Die Frauen trugen die Habseligkeiten, die ihnen noch geblieben waren. Wir hatten nichts mehr, und meine Mutter hielt nur mich fest. Nur ich war ihr geblieben.

Uns war warm, die vielen Kleidungsstücke, die wir wieder angezogen hatten, lasteten schwer auf uns, und mein grüner Wintermantel mit dem Pelzkragen passte nicht zu der mil-

den Witterung und auch nicht zu der Umgebung, doch meine Mutter erlaubte nicht, dass ich ihn auszog.

Wir wurden in Fünferreihen aufgestellt und marschierten die Bahngleise entlang. Ein großes, schön verziertes Eisentor tauchte vor uns auf, dahinter einige hübsche weiße Häuser mit Blumenbeeten. Ordentliche, mit weißem Kies bedeckte Wege wanden sich zwischen ihnen. Am Wegrand lagen zwei Doggen. Wir gingen hinein, an den gepflegten Häusern vorbei, und dann durch ein weiteres Tor. Hier änderte sich das Bild. Hinter diesem Tor befanden sich ein paar große, graue Häuser, ein großer, leerer, grau gepflasterter Platz mit einer Säule in der Mitte. Vor unserer Kolonne stellten sich SS-Offiziere auf und musterten die Reihen, die an ihnen vorbeizogen. Die Abteilung wurde angehalten, und einer der Offiziere rief: »Schwestern?«

Unruhe entstand vor uns, und die beiden Schwestern, die in der ersten Fünferreihe standen, wurden getrennt und in zwei verschiedene Hallen geschickt.

Meine Mutter ließ mich los und schickte Dolka in die Reihe hinter uns. Wir gingen weiter, und plötzlich deutete der Offizier auf uns und brüllte: »Mutter und Tochter?«

Ich hörte, wie meine Mutter laut und entschieden antwortete: »Nein.«